

# Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.



No. 188

Freitag, den 11. August 1916.

73. Jahrgang.

## Die tote Stadt.

Die Italiener jubeln — Görz ist in ihren Händen! Endlich etwas Greifbares, ein Name, eine Stadt, ein Stück feindlichen Bodens, der ihnen nicht von vornherein aus strategischen Gründen freigegeben wurde, um den das Blut von tausenden und tausenden treuen Vaterlandsverteidigern geflossen ist. Seit vierzehn Monaten berannt, beschossen, belagert und bestürmt, hat die Hauptstadt der österreichischen Küstenprovinz alle Schrecken des Krieges bis zur Keige ausgekostet, und was jetzt dem Grafen Cadorna preisgegeben wurde, ist nicht viel mehr als ein Trümmerhaufen, in dem menschliches Leben kaum noch anzutreffen sein dürfte. Wer erinnert sich nicht noch der furchtbaren Schilderungen über die „tote Stadt“, die schon vor Monaten durch die Presse gingen, als die schweren italienischen Geschütze den unglücklichen Ort wieder und immer wieder heimsuchten und alles, was er an bemerkenswerten Bauwerken trug, unarmherzig zusammenstießen? Schon damals erwartete man jeden Tag die Nachricht, daß unsere Verbündeten die auf diese Weise „erlöste“ Fiume-Stadt dem Gegner überlassen würden. Sie haben sie trotzdem weiter verteidigt, bis auch für die Italiener der Tag der „großen“ Offensive gekommen war. Nun haben sie sich hinter die Stadt zurückgezogen. Der Verlust ist zu verheerend.

Wie gesagt: nach vierzehn Monaten der erste Erfolg der italienischen Waffen. Das wollen wir nicht vergessen. Als Herr Salandra in den unvergeßlichen Pfingsttagen des Jahres 1915 das Schwert aus der Scheide zog, geschah es in der festen Überzeugung, daß damit das Schicksal Österreich-Ungarns besiegelt sei. Bis zum Hochsommer, allenfalls bis zum Herbst gab man der schändlichen verratenen Donaumonarchie noch Zeit, ihr kümmerliches Dasein zu fristen. Dann wollte König Viktor Emanuel, dieses Muster eines vertragstreuen Bundesgenossen, als Herr und Gebieter von Triest und Trient in Innsbruck oder vielleicht gar schon in Wien seinen Einzug halten und dem alten Kaiser auf Habsburgs Thron den Frieden diktiert. Von Görz wurde damals in Rom überhaupt nicht gesprochen. Das lag ja sozusagen zum Greifen da, das nahm man einfach in Vorübergehen, um sich sofort inmitten der Erlösten häuslich einzurichten. Es ist anders gekommen. Der österreichische Generalstab hatte am Fiume einen Brückenkopf angelegt, dem wir dann in seinen Berichten fast Tag für Tag begegneten. Nahezu fünf Vierteljahre hat dieser Brückenkopf die Italiener auf ihrem Spaziergang nach Wien aufgehalten und ihnen furchtbare Opfer an Gut und Blut abgefordert. Und nun beginnen erst die eigentlichen Schwierigkeiten für sie, denn hinter Görz erwarten sie die unwirtlichen Höhen des Karst, auf denen sich vortrefflich ausgebauten Stellungen der Landesverteidiger vermuten lassen. Und selbst wenn man annehmen will, daß sie in dem gleichen Tempo wie bisher ihren „Vormarsch“ fortsetzen werden: wann soll dann wohl Trient, wann Triest an die Reihe kommen? Diese Rechnung besitzt eine fatale Ähnlichkeit mit dem Programm der Verbündeten für die Westfront: alle paar Tage ein paar Meter vorwärts, dann hoffen sie schließlich bis an den Rhein zu kommen! An diesen Siegesaussichten mögen Engländer und Franzosen und nun auch die Italiener sich ruhig berauschen, soviel sie wollen — der Krieg mühte dann wirklich zehn, oder sogar vierzig Jahre.

## Das Zeichen des Tigers

Kriminal-Roman von H. Oskar Klausmann

18. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Er richtete sich auf und hatte bald einen der Holzschwäne zur Flamme entzündet. Er hielt den brennenden Span über seinen Kopf und blickte um sich. Er befand sich in einer mächtigen unterirdischen Halle, die aus dem Stein gehauen war und zu welcher von der Sohle der Straße, in der er sich zuerst befand, zwei befestigte Leitern ungefähr zwölf bis fünfzehn Fuß hinabführten. Aus dieser Halle schien außer den Leitern nur noch eine hölzerne, eisenschlagene Tür hinauszuführen, die sich in einer Ecke befand, wo zwei Seiten der Halle aneinander stießen. Das Feuer brannte auf einem Schmelzherd, von dem ein Rauchabzug in Gestalt eines eisernen Rohres an der Wand herum durch jene hölzerne Tür führte. Wohin das Rohr führte, konnte Walewski nicht entdecken, da jene Tür fest verschlossen war. Außer dem Schmelzherd fand Walewski in der Halle noch eine Anzahl sonderbarer Maschinen, und wie ein Blitz wurde es ihm klar, daß er sich in der Werkstatt der Falschmünzer befand. Allerdings schienen hier nicht Rassenheime, sondern Metallgeld fabriziert zu werden.

Vor allem aber sahen seine Augen neben Schmiedegeräten einen Eimer mit Wasser stehen, das zwar schmutzig schien und metallisch schmeckte, das aber der fast Verschmachtete in langen Zügen trank. Dann sah er sich weiter in dem Raum um und entdeckte in einer Ecke einen Verschlag aus Brettern, der auch ein Dach hatte, so daß er beinahe einer Hütte glich. Dieser abgeschlossene Raum hatte eine Tür mit einem Rastenschloß. Walewski drückte auf die Klinke und zu seinem Erstaunen ging die Tür auf. Er entzündete einen neuen Span und beleuchtete das Innere der Bretterhütte. Er entdeckte eine Anzahl von Regalen, die sich rings in vierfacher Reihe übereinander an den Wänden herumzogen. In der untern Reihe dieser Regale entdeckte er hölzerne Wulden, in denen ganze Haufen frisch gemünztes Geldes lagen. Er sah die damals üblichen Achtgroßstücke, die mit großer Kunstfertigkeit so geprägt waren, daß sie aus- sahen, als befänden sie sich laßelara im Verkehr. Er

dauern, ehe sie ihr Ziel erreicht haben. Und so lange hält selbst die stärkste Begeisterung nicht vor.

Aber für den Augenblick, natürlich, haben die Italiener ihren „großen Sieg bei Görz“. D'Annunzio kann endlich wieder einmal seine Leber in Bewegung setzen, und der alte Herr Boselli erlebt wenigstens eine Freude, ehe es mit seiner Ministerberühmtheit wieder aus und vorbei sein wird. Wie beschreiben die guten Leute doch geworden sind! Überlassen wir sie ihrer Freude; sie wird ohnedies nur von kurzer Dauer sein.

## Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ In der Münchener Korrespondenz Hoffmann werden die Handschreiben Kaiser Wilhelm an den Kronprinzen Rupprecht von Bayern und den Prinzen Leopold von Bayern veröffentlicht, in denen der Kaiser die beiden Prinzen zu Feldmarschällen in der preussischen Armee ernannt. In beiden Schreiben spricht der Kaiser seine hohe Anerkennung und seinen Dank aus für die Erfolge der Heerführer und der unter ihnen kämpfenden Truppen.

+ Über die Tagung des Bundesratsausschusses für auswärtige Angelegenheiten teilt die Bayerische Staatszeitung mit, der Reichskanzler habe auch diesmal eine eingehende Darstellung der gesamten politischen Lage gegeben, wobei alle schwebenden Fragen zur Sprache kamen. Der Bundesratsausschuß bezeugte sich mit dem Reichskanzler in unerschütterlicher Siegeszuversicht und gab seiner vertrauensvollen Zustimmung zu der von dem Reichskanzler vertretenen Politik einmütigen Ausdruck.

+ Wie neuerdings verlautet, soll die Einführung der Reichsflaiskarte nicht am 2. Oktober erfolgen, wie verschiedentlich gemeldet worden war. Es soll vor allen Dingen erst das Ergebnis der Bestandsaufnahme vom 1. September abgewartet werden, und dann wird die Frage der Anrechnung, sowohl der Vorräte wie der Haus-schlachtungen, gelöst werden müssen, wobei man allerdings daran festhält, daß kleine, bei der Bestandsaufnahme festgestellte Vorräte bei der Ausgabe der Flaiskarten nicht in Anrechnung gebracht werden sollen. Endgültige Beschlüsse seien frühestens Mitte September zu erwarten.

Österreich-Ungarn.

+ Im ungarischen Abgeordnetenhause sprach Ministerpräsident Graf Tisza über Krieg und Frieden. Er sagte u. a.: Jedermann weiß, daß nicht wir diesen Krieg begonnen haben. Alle Welt weiß, daß wir auch in den Tagen der Kriegserklärung noch und auch seither im Laufe des Krieges jederzeit zu ehrlichem Frieden bereit waren. Allein die Aufgabe des gegenwärtigen Augenblicks, und hierin glaube ich, kann es keinen Meinungsunterschied in diesem Hause geben, wie es auch keinen draußen im Lande gibt, die Aufgabe und Pflicht des gegenwärtigen Augenblicks ist, mit Anspannung aller unserer Kräfte den mannhaften Kampf bis zum endgültigen Siege fortzusetzen. Vorher hatte Graf Michael Karolyni, der Führer der vor kurzem gegründeten neuen Fraktion Karolyni erklärt: Solange ein Ungar atmet, werden wir unentwegt für die Integrität Ungarns und für die Verteidigung Siebenbürgens kämpfen. — Diese Erklärung wurde vom Hause mit großer Anerkennung aufgenommen, weil sie dem Märchen ein Ende bereite, die Gründung der Fraktion bedeute eine Abkehr

von dem gemeinsamen Willen, den Krieg einmütig gegen alle Feinde durchzuführen. Graf Tisza verließ dieser Anerkennung auch für die Regierung lebhaften Ausdruck.

Frankreich.

+ Die in der „Humanité“ jetzt veröffentlichte, zunächst von der Senur unterdrückte Resolution der Minderheit der sozialistischen Partei Frankreichs spricht davon, daß die Völker den Frieden herbeiführen, die für den Krieg verantwortlichen Regierenden ihn aber fortsetzen und über die Kriegsziele beharrlich nur allgemeine Worte und doppelstimmige Redensarten machen. Sie gibt der berechtigten Unruhe über die herausfordernde Rede Voicars in Nancy und über die Ansprüche des russischen Imperialismus Ausdruck und verlangt, die französische Regierung solle unverzüglich ihre und ihrer Verbündeten Kriegsziele bekanntgeben und jeden Vermittlungs- oder Schiedsgerichts-vorschlag günstig aufnehmen.

Großbritannien.

+ Die Einrichtung Casements soll, wie trotz aller Geheimhaltung bekannt wird, neue und bedeutende irische Unruhen hervorgerufen haben. Ministerpräsident Asquith und der König sollen sich für die Beendigung Casements ausgesprochen haben. Der Oberbefehlshaber der englischen Streitkräfte in Irland jedoch, General Maxwell, soll mit seinem Rücktritt bedroht haben, falls man Casement gegenüber Gnade ergehen lassen würde. General Maxwell hat zum Entsendung weiterer Truppen, um für die Wiederherstellung der Ruhe mit eiserner Hand sorgen zu können. Er hat energisch davon abgeraten, irische Regimenter an der flandrischen Front zu verwenden, und das Kriegsamt hat seinem Vorschlage bereits entsprochen. Die irischen Truppen sind aus Flandern zurückgezogen und haben mit kanadischen und australischen Truppenverbänden getauscht. In Dublin kamen am Tage der Einrichtung Ruhefahrungen von außerordentlichem Umfang vor. Einige Munitionswerkstätten mußten ihren Betrieb einstellen, weil die Arbeiter als Protest gegen die Regierung streikten. Wie es in Irland im Augenblick wirklich aussieht, weiß niemand. Die strengste Ab-sperrung der irischen Gewässer ist eingeführt und Pässe werden nicht verabfolgt.

Portugal.

+ Im Parlament wurde über die Stellung Portugals zum Kriege verhandelt. Finanzminister Costa erklärte, England stelle außer militärischer Hilfe bedeutende finanzielle Unterstützung für Portugal bereit. Die englische Regierung werde Portugal die Mittel für alle, von beiden Regierungen notwendig erachteten Kriegsausgaben vor-schießen. Der Minister des Äußeren Soares, sagte, Großbritannien lade Portugal, soweit es dessen Kräfte gestatteten, zu einer umfangreicheren militärischen Beteiligung in Europa ein. Schwedische Blätter melden aus Lissabon, daß die portugiesische Hauptstadt gegenwärtig be-festigt wird. Der englische Gesandte soll erklärt haben, die Engländer würden sich in Lissabon festsetzen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 10. Aug. Der größte Teil der Grenzolländer in Ostpreußen, nicht weniger als 22, die bei den Russeneinfällen ihre Tätigkeit einstellen, sind wieder eröffnet worden.

Bad Domburg, 10. Aug. Die Kaiserin verläßt heute Bad Domburg, um wieder nach Kassel (Wilhelmshöhe) zurück-zufahren.

München, 10. Aug. Der Staatssekretär des Reichsinn-

entdeckte österreichische Gulden und russische Rubel und fand auch heraus, daß die Falschmünzer sehr sorgfältig fortgeritten, denn in anderen Holzmulden lagen Stücke, die bei der Prägung verunglückt waren und die man sorgfältig ausgemerzt hatte. Vor Freude hätte er aber fast aufgeschrien, als er weiter fuchend in dem Regal eine schrankartige Vorrichtung entdeckte, in welcher der Schlüssel lag und in der einige angebrachte Kerzen, ein Paket Streichhölzer, ein Stück Brot und auch einige Flaschen mit Weinresten und eine mit gewöhnlichem Schnaps gefüllte Flasche voranden. Hatte er doch in diesem Augenblick alles, was er eigentlich für einen längeren Aufenthalt brauchte, und er beschloß auch ohne weiteres, sich in dieser Hütte, die ihm doch immerhin gegen direkten Überfall einigen Schutz zu bieten schien, häuslich einzurichten.

Die Tür hatte inwendig einen Kegel, den er sofort vorschob, um sich dann auf einige umgekehrte Holzmulden zu setzen und ein Stück Brot zu verzehren, das ihm bei seinem Hunger und angefeuchtet mit einem Schluck Schnaps ganz vortrefflich schmeckte.

Dann dachte er aber ernstlich daran, eine Re-kognoszierung innerhalb des ihm ausgesetzten Aus-enthaltortes vorzunehmen, um so mehr, als ihm jetzt Kerzen zur Verfügung standen. Er verließ mit einem brennenden Kerzenstumpf in der Hand die Bretterhütte und begab sich nach der Stelle, wo die Schmiedegeräte lagen. Dort wählte er eine handliche Eisenlange aus, um für alle Fälle nicht ohne Waffe zu sein, dann begann er seine Wanderung.

Er stieg wiederum die Leiter hinauf bis zur Sohle der Tagesstrecke und verfolgte dieselbe nach links, also nach der Richtung hin, von welcher er gekommen war.

Nachdem er eine Weile bergan gestiegen war, stand er vor einer Barrikade von Steinblöcken und nahm an, daß er sich nun ziemlich dicht vor dem Ausgang der Tagesstrecke, dem sogenannten Mundloch befände. Bei dem Verlassen des Bergwerkes war dieses Mundloch, welches über Tage höchst wahrscheinlich eine mächtige, zweiflügelige Holzstürzwehr, von innen mit „Bergen“ verfestet worden, das heißt, es war taubes Gestein von der Sohle der Strecke bis zur First aufgestapelt und so eine Barrikade von ziemlicher Stärke geschaffen worden, welche ver-hinderte, daß irgend jemand von der Erdoberfläche her das Bergwerk betreten und möglicherweise dadurch ver-

unglücken könne. Walewski fand auch hier die Ein-mündung des Ganges, durch welchen ihn Bartusch bis auf die Tagesstrecke gebracht hatte, und unwillkürlich überließ ihn ein Schauer, wenn er daran dachte, daß jeden Augen-blick seine Verfolger hier heraustreten könnten, um ihn zu fassen. Und wenn man ihn fand?

Der Tod war ihm gewiß! Wohlan aber, so leicht sollten sie ihn nicht abschlagen. Vorher sollten so viele seiner Gegner den Tod finden, als die Eisenlange, die seine Hand jetzt fester faßte, trafe. „O Wadwiga, Wadwiga! Süßes, geliebtes Mädchen! Wartet du, in welcher Lage sich der Mann befindet, den dein junges unschuldiges Herz liebt?“

Walewski ging plötzlich nach der Steinbarrikade am Mundloch und schleifte von dort Steine herbei, mit denen er die Ausmündung des Ganges in die Tagesstrecke zu verlegen begann. Würde er verfolgt, so fanden die Gegner doch ein Hindernis und räumten sie dieses weg, so machte das dadurch entstehende Geräusch den im Bergwerk Be-findlichen darauf aufmerksam, daß seine Feinde nahen und sie konnten ihn wenigstens nicht ganz unvorbereitet überfallen. Die Verzweiflung ließ ihm Kräfte und inner-halb zweier Stunden hatte er vor den schmalen Eingang eine mächtige Barrikade von Sandsteintrümmern gebaut. Allerdings schnitt er sich hierdurch den Rückweg ab, aber diesen gedachte er doch nicht einzuschlagen und dann fand er wohl im Bergwerk immerhin noch bessere Verstecke als den schmalen Gang, der zum Keller führte. Zwei Kerzen-stumpfen waren zur Beleuchtung der Arbeit verwendet worden, und Walewski beschloß jetzt so rasch wie möglich seine Unternehmung fortzusetzen.

Er machte kehrt und schritt zurück, so daß er an der unterhalb liegenden Halle vorüber seinen Weg nach der Tiefe fortsetzte. Nach ungefähr fünfzig Meter aber fand er die Tagesstrecke abermals durch eine Steinbarrikade bis zur Firste abgesperrt. Diese zweite Verfestung war aber nicht von Bergleuten, sondern wahrscheinlich von der Falschmünzerbande vorgenommen worden, um sich gegen einen Überfall oder ein Eindringen von jener Seite, vom Innern des Bergwerkes her, das gewiß durch Schächte mit der Erdoberfläche in Verbindung stand, zu schützen.

Walewski mußte wiederum kehrt machen und sich sagen, daß nur zwei passierbare Ein- und Ausgänge im Innern vorhanden seien, der eine durch die hölzerne Türe



Seine sieberhafte Thätigkeit bei dem Eintreiben des Geldes, sein Einwirken auf die Leute, die sich meist sehr unthätig zeigten, ihre mühsam ersparten Pfennige auszugeben, und die sich doch bestimmen ließen, wenn ihnen Galt, die großen Vorteile vorstellte, nahmen ihn



en habe... nach Gängehnd unterwegs war. Die Befähigung... an... Ausnahme eines Jungmattrofen gerettet und in Treleborg... ist... worden.

Paag, 10. Aug. Die amerikanische Regierung hat die... vorläufig freigegeben, bis der oberste... Entscheidung getroffen hat, unter der... dass die Eigentümer eine Kauktion von fünf Millionen... stellen.

## Von freund und feind.

Merke! Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]  
französische und deutsche Reservisten.

Stockholm, 10. August.

Das Blatt „Nue Dagligt Allemande“ stellt eine Unter-  
suchung über die Kriegsstärke der kämpfenden Länder an.  
Doch kommt zu dem Schluss: In Frankreich hat man die  
Waffenbeschäftigten ins Feuer geschickt und die nachstehenden  
Reservisten bisher nur dadurch schonen können, dass man  
in der Frontlinie der Bataillone herabsetzte. Frankreich hat  
seinem Volk seine Reservisten schon verbraucht. Deutschland ist  
ein Land der Organisation vor allen anderen. Daher  
erschreckt die Auffassung nicht, dass man bedeutende  
Reservisten in den Kasernen bei friedlichen Beschäftigungen  
beschäftigt, obwohl der Feind auf allen Seiten angreift.  
Aber das Angreifen kostet den Angreifer weit mehr als dem  
Verteidiger. Somit muss man die Fähigkeit, wirklich neue  
Reservisten aus dem Boden zu stampfen, den Mittelmächten  
schon in höherem Grade als ihren Gegnern zuerkennen.

### Finanzminister Bark vor dem Sturz.

Stockholm, 10. August.

Ohne Rückhalt wird in Petersburg die Meinung aus-  
gesprochen, der Finanzminister Bark werde von seiner  
Stellung nicht mehr auf seinen Posten zurückkehren. Barks  
tätigkeit sei das geschickte Unterbringen aus-  
ländischer Anleihen gewesen; um die innere Ordnung der  
finanziellen Finanzen habe sich der Minister nicht bekümmert.  
Da er nun von England eine endgültige Abgabe heim-  
bringen, sei seine Aufgabe erledigt. Sein Nachfolger werde  
ausdrücklich der jetzige Reichskontrollor Bokroski sein.

### Amerika zu Casements Hinrichtung.

New York, 10. August.

Die Hinrichtung Sir Roger Casements durch den  
Strang hat den größten Abscheu hervorgerufen. Senator  
Martin von New Jersey erklärte: Wir erwarten Barbarei  
von Barbaren. Er sagte weiter, er sei unterrichtet darüber,  
dass sich sowohl die öffentliche Meinung in England wie  
in den Welt dieser unmöglichen und mörderischen Tötung  
widersetzt habe. Aber die Virokratie habe das Todes-  
urteil genau so bestimmt, wie sie vorher die Schuldver-  
urteilung Casements beschlossen habe. Senator Martin fuhr  
fort: England wird mit Recht ausgiebig für diesen grau-  
sam und blutigen Mord zu zahlen haben.

### Feldzug in Holland gegen deutsche Kinder.

Amsterdam, 10. August.

Der andauernd für den Verberband in der größten  
Welt kämpfende „Telegraaf“ beginnt eine Kampagne  
gegen die während der Ferien in Holland weilenden  
deutschen Kinder. Um seinem Kinderfeldzug einen hoch-  
politischen Stempel aufzudrücken, vergibt das Blatt nicht,  
darauf hinzuweisen, dass England es den Holländern am  
ehesten verzeihen könnte, dass sie deutschen Kindern Gast-  
freundschaft gewährten und damit der englischen Aus-  
wanderungspolitik entgegenwirkten. Die Leiden der  
deutschen Kinder, schreibt „Telegraaf“, sind sicher sehr zu  
bedauern, aber die wirksamste Hilfe, die man ihnen bieten  
kann, ist, den Krieg durch eine möglichst rasche Aus-  
wanderung Deutschlands zu verkürzen.

### Was England unter „Vergeltung“ versteht.

Paag, 10. August.

Vord Lansdowne erklärte im Oberhaus, wegen der  
Vergeltung für die Verletzung des Kapitans Fratt be-  
tracht, Vergeltungsmassnahmen seien etwas anderes als ein  
Verkauf, barbarische Taten eines barbarischen Staates mit  
barbarischen Taten zu beantworten. In einem solchen Wett-  
streit würde England leicht den kürzeren ziehen. Ver-  
geltung nicht gegenüber von Personen, sondern gegenüber  
dem Eigentum des Feindes sei allerdings etwas  
anderes. Die Regierung habe die Möglichkeit solcher  
Repressalien überlegt, aber es seien verschiedene schwierige  
Probleme aufgetaucht.

Ans in Anspruch, und erst gegen Abend langte er in  
Hofswitz an.

Er flog bei seinem Bekannten ab, dessen Frau die  
Jugendfreundin Jadwiga war, und erklärte diesem, dass er  
nach Österreich in Gefächten hinüber wolle, und Pferd  
und Wagen für achtundvierzig Stunden bis zu seiner Rück-  
kehr hier stehen lasse. Nachdem er dann noch etwas Essen  
genommen hatte, ging er quer durch die schlecht  
geputzte Stadt nach dem Flussufer, um Bismarck auf-  
zusuchen.

Als er auf den Platz kam, von dem aus der ab-  
schüssige Weg zum Fluss hinabführt, huschte eine Gestalt  
ihm vorbei, die er plötzlich fasste und festhielt.  
„Nein — eff“, sagte jene Gestalt, „nein — eff. Was  
ist der Herr?“

„Wie kommst du hierher, Bartusch? Was willst du  
hier? Sprich, blödsinniger Narr, was machst du hier?“  
Bartusch schien über diese unerwartete Begegnung sehr  
erstaunt. Er wand und krümmte sich, um dem Griffe  
Kraft zu entgehen. Der kräftige Mann schüttelte aber  
den Krampf energisch hin und her und rief ihm wieder  
zu: „Wie kommst du hierher? Was hast du hier zu  
suchen?“

Bartusch schien nicht geneigt, Auskunft zu geben,  
sondern murmelte: „Bartusch fortgelaufen — sich ver-  
irrt — nicht wieder finden können.“

Kraft schien durch diese Erklärung etwas beruhigt.  
Er meinte ja, dass Bartusch öfters solche Verfahrnen unter-  
nommen, und in der Tat schien er jetzt auf einer solchen be-  
rufen zu sein.

„Komm mit!“ herrschte er ihn deshalb an und führte  
am Arme bis auf den Rahn Bismarck, den er trotz  
der Dunkelheit erkannte.

Bismarck lächelte, als er Kraft in seine Kajüte treten  
sah, und rief ihm zu: „Ihr kommt wohl heute alle zu  
Soeben war Koppenhagen hier.“

„Was er verflucht sein!“ sagte Kraft, „bringt mit den  
Karten da in Sicherheit.“

Die letzten Worte richtete er an die beiden Schiffer.  
Bismarck und Kraft, und wenige Minuten später lag Bartusch  
schwebend hinter einem Bretterverschlag.

(Fortsetzung folgt.)

## Parlamentswahlen in Griechenland.

Der gegenwärtig in Griechenland tobende  
Wahlkampf gibt einem mit den Verhältnissen  
vertrauten Reisenden Anlass, Erinnerungen an frühere Wahlen wachzurufen  
und die landesüblichen Sitten bei solchen Er-  
eignissen folgendermaßen zu schildern:

Als ich von Korfu kommend, in Patras landete, das  
mein Führer mir als eine ganz ruhige Geschäftstadt geschildert  
hatte, fand ich es in einem Zustande großer Aufregung:  
auf der Straße standen lebhaft gestikulierende Menschen-  
gruppen, die mit echt südländischem Eifer aufeinander ein-  
sprachten. Überall Fahnen und Musikkapellen: an den  
Mauern keine Wahlplakate, dafür aber die Bildnisse der  
Kandidaten in den grellsten Farben.

In Griechenland spielt sich die Wahlpropaganda nicht  
bloß in den Zeitungen und den öffentlichen Versammlungen  
ab; sie benutzt auch die Eisenbahn, und die Ansprachen, die  
die Kandidaten, wenn der Zug hält, von den Wagentüren  
aus halten, haben einen ganz eigenen Reiz. Durch der  
ganzem Wahlbezirk reisen die Kandidaten in einem mit  
Blumengewinden und Flaggen geschmückten Zuge, einem  
richtigen Bummelzuge; die Mitreisenden sind zum  
größten Teil Freunde des Kandidaten. Gellende Pfiffe  
verkünden, dass man sich einer Station nähert und  
der Kandidat erscheint sofort am Wagenfenster.  
Auf dem Bahnsteig und in den zum Bahnhof  
führenden Straßen wimmelt es von Wählern, die vor  
allen Seiten herbeigeströmt sind. Jubelnde Rufe, Hute  
und Mänschenwehen, Musik von Trommeln und Pfeifen  
die aber kaum den großen Lärm durchdringt. Der  
Kandidat deutet durch ein Zeichen mit der Hand an, dass  
er sprechen will, und es tritt einigermaßen Ruhe ein. Er  
dankt seine Rede loswerden kann. Nachdem er ein paar  
hundert Hände geschüttelt und ein paar Jungen, die ihn  
die glücklichen Väter zureichen, umarmt und geküsst hat,  
klettert der Redner wieder in den Wagen zurück. Einna-  
hört ich mitten aus einem wahnwitzigen Lärm heraus die  
tastnähig wiederholten Rufe: „Kraa, kraa! Bra-ga-  
bra-ga!“, wobei die politischen Gegner sich mit der Faust  
bedrohten, ohne im übrigen von den Drohungen zu Later  
überzugehen. Die „Kraa“ erklangen zu Ehren Ballas-  
die „Bra-ga“ waren ein Gruß an Benizelos, der aus  
Kreta stammt, wo die Bra-ga einen Teil der National-  
tracht bildet. Noch heute habe ich diese „Kraa“ und  
diese „Bra-ga“ in den Ohren; es klang wie ein gewalti-  
ges Fröhlequaken. Ein langer Pfiff der Lokomotive  
und der Zug setzte sich langsam in Bewegung und fuhr  
eine ganze Anzahl Wähler mit, die auf den Trittbrettern  
stehen und trotz der Rufe der Bahnbeamten nicht ab-  
steigen wollen. Mittlerweile haben sich auf dem Bahn-  
steig und auch auf der andern Zugseite zahlreiche Arme  
erhoben, und man sieht Gewehre, Pistolen, Revolver; und  
plötzlich gibt es ein großes Schießen, so dass der Zug  
zwischen zwei Feuerreihen hindurchfährt. Dieselbe Szen-  
e sollte sich auf jeder Station bis zur Ankunft in Patras  
wiederholen. Man hatte hier wirklich etwas für sein Reisegeld.  
Einer meiner Reisegefährten, der aus dem Auslande  
stammte, erklärte mir, was die Reden enthalten hätten: die  
Kandidaten hätten alle erdenklichen Freiheiten verprochen  
die Abschaffung aller Mißbräuche, die Verabreichung der  
Steuern um. Ich danke ihm für die Belehrung und  
glaube, hinzusetzen zu müssen: „Wie beneide ich Sie, das  
Sie Griechisch verstehen!“ — „Ich verstehe auch nicht ein  
Wort Griechisch“, erwiderte er. — „Ja, aber...“ —  
„Oh“, sagte er lachend, „es ist doch überall dasselbe. Ich  
weiß das genau; ich bin selbst Abgeordneter.“

Und es kam der Tag der Wahl. Die Stimmen sind  
in Griechenland, dank der Anordnung der Wahlstätten  
rasch gezählt. Jeder Kandidat hat seine eigene Urne, aus  
der sein Name deutlich sichtbar zu lesen ist. Die Abstim-  
mung geschieht durch weiße und schwarze Kugeln, je nach-  
dem der Wähler für oder gegen den Kandidaten stimmt.  
Die Gesamtergebnisse waren in Athen schnell bekannt.  
Ich machte mich auf einen sehr geräuschvollen Abend  
gefaßt: Sieger und Besiegte, so dachte ich, würden  
ohne Zweifel noch lärmendere Kundgebungen veranstalten  
als sonst. Aber nichts Besonderes geschah. Gegen zehn  
Uhr versammelte sich eine große Volksmenge in größter  
Ruhe auf einem freien Platze, und es bildete sich ein  
Art Festzug: vier Männer trugen auf einem Brett eine  
Puppe; sie sollte die unterlegene Partei darstellen.  
Unterwegs verwandelte sich der Festzug in einen Leichen-  
zug: man begann plötzlich Grabslieder zu singen, und  
schließlich wurde auf dem Versammlungsort die Puppe ver-  
brannt. Worauf alles nach Hause ging, um sich schlafen  
zu legen. ...

### Volks- und Kriegswirtschaft.

\* Anmeldepflicht auch für Kartoffelmehlhaltiges Pudding-  
pulver. Die Trockenkartoffel-Verwertungs-Gesellschaft m. b. H.  
Berlin (Tela) macht darauf aufmerksam, dass auch kartoffel-  
mehlhaltiges Puddingpulver den Bestimmungen der Verbrauchs-  
ratsverordnung vom 30. November 1915 unterliegt, wonach  
alle Erzeugnisse der Kartoffelroderei und Kartoffelstärke-  
fabrikation bei der Tela anzumelden sind.

### Aus Nah und Fern.

Herborn, den 11. August 1916

Herbstblatt für den 12. August.  
Sonnenaustritt 5<sup>h</sup> | Monduntergang 8<sup>h</sup> M.  
Sonnenuntergang 8<sup>h</sup> | Mondaufgang 7<sup>h</sup> M.

Vom Weltkrieg 1914/15.

12. 8. 1914. Die deutschen Kreuzer „Goeben“ und  
„Breslau“ verlassen Messina, durchbrechen die Kette der  
englisch-französischen Kriegsschiffe und entkommen glücklich  
nach den Dardanellen. — Beschießung Dar-es-Salam durch  
die Engländer. — 1915. Niederlage der Russen südlich des  
Niemen. Der Bräuterkopf von Wina und der Stützpunkt  
Sambrowa wurden gestürmt.

1750 Niederlage Friedrich des Großen durch die Russen bei  
Kunersdorf: tödliche Verwundung Ewald v. Kleiss. — 1762  
Mediziner Christoph Wilhelm DuRoi geb. — 1827 Englischer  
Dichter und Maler William Blake gest. — 1848 George Stephenson,  
Hauptbegründer des Eisenbahnwesens gest. — 1885 Philolog Georg  
Gurtius gest.

Neuregelung der Leichenschau-Verordnung. Die  
Hochpreisfestsetzungen für Fische haben nicht in jeder Be-  
ziehung erfreuliche Erfolge gezeigt. Einmal haben sie  
verhindert, dass Fische in starkem Maße in die großen  
Konsumzentren gelangten; die Fische sind vielmehr in der  
Hauptstadt auf dem Lande verzehrt worden. Die ent-  
sprechende Abstützung zwischen den Breisen auf dem Lande  
und in den Städten, die eine ausreichende Fischzufuhr in  
die Städte gewährleisten würde, läßt sich sehr schwer durch-  
führen. Soweit es sich um Leichenschau handelt, die zu einem  
bestimmten Zeitpunkt gefangen werden, hat sich gezeigt,  
dass infolge der Höchstpreise die Fische mit einem Male  
auf den Markt geworfen werden, da eine Preissteigerung

infolge der Höchstpreise nicht mehr zu erwarten ist und  
daher der Händler kein Entgelt für längere Aufbewahrung  
erhält. Das hat insbesondere bei Karpfen und Schleien  
zu einem unwirtschaftlich schnellen Verzehren der Fische  
geführt. Endlich muß bei Festsetzung von Höchstpreisen,  
wenn man keinen Teil der Produzenten und der Händler  
schädigen will, immer auf die ungünstigen Verhältnisse  
Rücksicht genommen werden. Das verleiht für den  
Konumenten die Fische, ohne dem Produzenten ernstlich  
zu helfen. Der Reichskanzler hat daher auf Antrag des  
Kriegs-Ernährungs-Amtes eine Bekanntmachung er-  
lassen, durch die für Karpfen und Schleien an Stelle  
des Höchstpreises eine Syndizierung gesetzt wird, die eine  
ausreichende Überwachung des Preises gewährleistet und  
daneben möglich macht, die Leichschau in diejenigen Ge-  
biete zu bringen, in denen sie zweckmäßig verzehrt werden  
sollen, nämlich in die großen Konsumzentren. Zu diesem  
Zwecke ist, unter scharfer Reichsaufsicht, die Kriegsgesell-  
schaft für Leichschauverwertung m. b. H. in Berlin W.,  
Königin-Augusta-Straße 21, Geschäftsführer Herr Klee, ge-  
gründet worden. Der Absatz von Karpfen und Schleien  
ist fortan an die Genehmigung der Gesellschaft gebunden.  
Von der Genehmigungspflicht sind lediglich diejenigen  
Karpfen und Schleien ausgenommen, die aus inländischen  
Bildegewässern oder aus inländischen Leichwirtschaften  
unter drei Hektar stammen.

\* Das Eisene Kreuz erhielt Musikleiter Heinrich  
Rehger-Dillenburg.

\* (Jagd.) Vom Bezirksauschuss wurde der Schluß  
der Schonzeit für Rebhühner auf Sonntag, den 20.  
d. Mts. und demgemäß die Eröffnung der Jagd auf  
Montag, den 21. festgesetzt. Rücksichtlich der Jagd auf Vitz-  
Gefel- und Fasanenhühner und -Hennen, sowie für Wachteln,  
schottische Moorhühner und Drosseln hat es bei den ge-  
setzten Bestimmungen sein Bewenden.

Vieleslopf. Dachdeckermeister Rößing aus Raichen  
bekam bei Ausbesserungsarbeiten auf dem Turm der Kreuz-  
burg einen Schwindelanfall. Er stürzte ab und blieb mit  
zerstörten Gliedern tot liegen.

Ehringhausen. Dem Vizefeldwebel Karl Ströhm  
von der 10. Kompanie des Reg.-Inf.-Regts. Nr. 81 wurde  
das Eisene Kreuz 1. Klasse verliehen. Er ist ein  
Sohn des Gastwirts Ströhm aus Ehringhausen.

Gießen. In einer Versammlung des hiesigen Detail-  
offiziersvereins wurde beschlossen, für die Monate August und  
September in den Manufaktur- und Kurzwaren-Geschäften  
vom 9. d. Mts. ab bereits abends um 7 Uhr die  
Geschäfte zu schließen.

Narburg. Die Tatsache, daß kürzlich auf dem Markt  
Vielmarkt eine größere Menge verdorbener Früh-  
kartoffeln, die einen unangenehmen Geruch verbreiteten,  
gereinigt wurden, hatte zu allerhand Gerüchten Veranlassung  
gegeben. In der Dienstag-Abend abgehaltenen Stadtveror-  
denungssitzung kam es deshalb zu einer längeren Aussprache.  
Es wurde festgestellt, daß die Stadt bemerkt gewesen war,  
dem fühlbaren Mangel an Kartoffeln Ende des vorigen  
Monats abzuwehren und der Reichskartoffelstelle in Berlin  
Mittelung gemacht hatte. Die Folge war, daß ohne Be-  
stellung vierzehn Waggons Frühkartoffeln ankamen, wovon  
zwei in der oben geschilderten Verfassung waren. Infolge  
nicht voranzuführender Umstände, die vielleicht in der durch  
die Ferien- und Reisezeit bedingten Verminderung der Ein-  
wohnerzahl und dadurch, daß viele Bürger selbst Frühkar-  
toffeln gezogen haben, ihre Erklärung finden, ließ die Nach-  
frage nach Kartoffeln nach und so bestand die Gefahr, daß  
auch von den übrigen zwölf Waggons Kartoffeln noch viele  
dem Verderben geweiht seien. Wie der Vertreter des  
Magistrats mitteilte, sind jedoch auswärtige Absatzquellen für  
die Kartoffeln, die hier nicht abgenommen werden, erschlossen.  
Es wurde zugleich mitgeteilt, daß vorläufig seitens der Stadt  
keine Kartoffeln mehr bezogen werden.

Limburg. Der Preis für Kalbfleisch beträgt in  
dieser Woche hier 1.80 M., Rindfleisch 2.30 M.

Wiesbaden. Im Alter von 67 Jahren ist dieser Tage  
dahier der Geheimregerungsrat Caesar, eines  
der ältesten Mitglieder der hiesigen königl. Regierung und  
des Bezirksauschusses, plötzlich gestorben.

Einem Beschlusse des Direktoriums des Vereins  
Raffaufischer Land- und Forstwirte gemäß, fällt auch in  
diesem Jahre die Generalversammlung des Vereins aus.

Bübel. Die Schulkferien wurden hier der Ernte wegen  
um acht Tage verlängert.

Frankfurt. Die Versorgung Frankfurts mit Kartoffeln  
bis zum 15. April 1917, dem Ende der ersten Versorgungs-  
periode, ist gesichert, indem die Reichskartoffelstelle den von  
der Stadt angemeldeten Bedarf von 1 600 000 Zentnern zur  
Lieferung voll zugestimmt. Als Lieferungsgebiet wurde der  
Stadt die Provinz Oester-Rheinland zugewiesen.

Heute, Freitag, findet hier ein Verkauf städtischer  
Gänse statt und zwar gegen Fleischarte. Für einen Mark-  
wert von 1000 Gramm Fleisch wird eine Gans abgegeben.  
Die Gänse wiegen durchschnittlich 6—7 Pfund, das Pfund  
kostet 2.60 Mark.

Infolge der tiefen Zufuhren von Früh-  
kartoffeln, ist der Markt derart überfüllt, daß man mit  
dem Kartoffellegen weder ein noch aus weiß. Die Bevölkerung  
kauft wenig Kartoffeln, da ihr die Preise zu hoch sind.  
Sie begnügt sich mit Gemüsen, das reichlich und auch ver-  
hältnismäßig billig ist. Die Folge von diesem geringen  
Kartoffelverkauf ist, daß im Rathaus zahlreiche Eisenbahn-  
wagen mit Kartoffeln nicht entladen werden und der Inhalt  
verfaulst. Von etwa 12—14 Wagen ist der Inhalt nahezu  
verdorben. Die Händler verlangen für den Wagen 80 bis  
90 Mark der sonst 2000 und darüber gekostet hat. Der  
Schaden, den die Stadt erleidet, ist sehr bedeutend. Auch  
auf der Rainer Seite stehen zahlreiche Wagen mit faulenden  
Kartoffeln städtischen Eigentums. Warum überweist die  
reiche Stadt Frankfurt angesichts der drohenden Hungers-  
gefahr die ganzen Kartoffeln nicht lieber den armen Leuten?

Auf dem Grabe des vor 2 Jahren verstorbenen  
Oberstleutnants und bekannten Leiters des goldenen  
Bundeskreuzes 1912 in Frankfurt, Adolf Jung, wurde  
ein Denkmal gesetzt. Das Denkmal ist eine Stiftung des  
Frankfurter Schützenvereins. Es ist aus Muschelschale her-  
gestellt und trägt auf der Vorderseite eine vom Bildhauer



Brad geschaffene Bronzeplakette mit dem Bildnis des Verstorbenen.

**Kreienzen.** 320 Mark für einen 40 Pfund schweren Schinken bot und zahlte ein Berliner Herr einem Landwirt in einem nahen Dorfe.

**Bonn.** Durch die unnütze Massenlieferung von Frühkartoffeln durch die Kartoffelverteilungsgesellschaft ist es nicht möglich, die angefahrenen Mengen zu verbrauchen. Sie sind daher zum Teil der Fäulnis preisgegeben. Der hierdurch der Stadt Bonn bisher entstandene Schaden beträgt etwa 70 000 Mark.

**St. Goarshausen.** Der Kreis St. Goar hat verordnet, daß der Kreis seinen Butterbedarf selbst deckt, indem er alle Landwirte verpflichtet, von jeder Kuh, die wöchentlich 15 Liter Milch gibt, 1 Pfund Butter abzuführen. Nach der vorgenommenen Statistik ist der Butterbedarf dadurch im Kreise St. Goar völlig gedeckt.

**Raffel.** Einen Diebstahl, zu dem eine geradezu halsbrecherische Arbeit erforderlich war, verübten Diebe in einer Fabrik der Leipziger Straße. Sie deckten in einer Nacht von sieben hohen Fabrikdächern die schweren Bleiplattenbeläge der Dachfirste ab und entwendeten sie. — Höher geht's nimmer.

**O Ehre den Kämpfern daheim!** Der Landrat des Kreises Bunsau gab folgendes bekannt: „Der Reichsbauer Ernst Ulrich aus Tiefenort hat sich trotz seines Alters von 70 Jahren und eigenem größeren Festes bei der Frühjahrsbestellung einberufenen Landwirte in selbstloser Weise rühmlichst hervorgetan. Es gereicht mir zur Freude, den Namen dieses wackeren Mannes bekannt zu geben und ihm für seine Opferfreudigkeit öffentlich Dank zu sagen. Möchte Ulrich's Vaterlandsliebe und Treue im Kreise vorbildlich sein!“

**O „Gold gab ich zur Wehr, Eisen nahm ich zur Ehr.“** Die Golderinnerungsmünze der Reichsbank, die jedem ausgehändigt wird, der für mindestens 5 Mark Gold an die Reichsbank abliefert, ist von dem Bildhauer Professor Hübner entworfen worden. Auf der Vorderseite der Münze sieht man eine kriegerische schlanke Frauengestalt, die Schmutz darbringt, die Rückseite trägt über einem Eichenzweig die Worte: Gold gab ich zur Wehr, Eisen nahm ich zur Ehr.“

#### Weilburger Wetterdienst.

Aussichten für Samstag: Meist wolfig, nur noch vereinzelt Gewitterregen, warm.

### Letzte Nachrichten.

Noch kein Bundesratsbeschluss über die Fleischkarte.

**Berlin, 11. August. (Zl.)** Die gestrige Vollversammlung des Bundesrats hatte sich mit den gesetzgeberischen Vorbereitungen für die Einführung einer Fleischkarte zu befassen. Die Meinungen über einige grundlegende Fragen z. B. über eine evtl. Einbeziehung von Wild und Geflügel, über die Rationierung und über die Freizügigkeit der Fleischkarte, gingen jedoch noch derart auseinander, daß von einer Beschlussfassung abgesehen werden mußte. Die Sache ist vertagt worden; man erwartet aber, daß der Bundesrat am Montag oder Dienstag nächster Woche zu einer endgültigen Beschlussfassung in der Fleischartenfrage kommen wird.

Neue englische Truppen in der Somme-Schlacht.

**Basel, 11. August.** Die „Basler Nachrichten“ melden aus London: Die amtlich bekannt gegebenen Verluste von Offizieren lassen ersehen, daß seit dem 1. August noch 8 neue, bisher nie erwähnte Divisionen in den Kampf eingetreten sind. Es handelt sich um Neuformationen der allerletzten Zeit.

Zu den Kämpfen im Westen.

**Adin, 11. August. (Zl.)** Ein Sonderberichterstatter der „Adin. Ztg.“ an der Westfront gibt Neuierungen des Stabschefs der Armee wieder, der die deutschen Stellungen an der Somme verteidigt. Darnach ist die eigentliche Kritik der großen französisch-englischen Offensive vorüber. In der Sommegegend war die Uebermacht, die sich in den ersten Julitagen auf die deutschen Linien warf, ungefähr eine zehnfache. Dann aber war die herangeführte deutsche Reserve, namentlich die Artillerie stark genug, um sicheren Widerstand zu gewährleisten.

Noch etwa kommende kleinere örtliche Erfolge machen für den Erfolg des Ganzen nichts aus. Die Angriffe sind noch immer außerordentlich schwer; aber kurz oder lang werden aber die Gegner einsehen müssen, daß sie ein sinnloses Hinmorden ihrer Volkstruppe sind.

Bei den Franzosen ist die Erschöpfung zweifellos schon viel größer als bei den Engländern. Entschieden ernten wir an der Somme die Früchte unserer Verbund-Offensive. Hätten die Franzosen bei ihren Angriffen noch mehr Reserven zur Verfügung gehabt, so wäre die Lage in den ersten Wochen für uns erheblich gefährlicher gewesen; jetzt stehen wir der weiteren Entwicklung ruhig gegenüber. Wir sind auf alles, was kommen kann, gefaßt und vorbereitet.

Ein italienischer Dreadnought in die Luft geflogen?

**Genf, 11. August. (Zl.)** Das „Petit Journal“ meldet: In Turin verlautet, daß der Ueberdreadnought „Leonardo da Vinci“ im Hafen von Tarent in die Luft geflogen sei. Es ist noch unbekannt, ob die Katastrophe die sich zu befestigen scheint, durch Zufall oder durch ein feindliches Torpedo während eines Gefechtes mit einem feindlichen Geschwader, verursacht wurde.

„Die Zeit des Friedens ist noch nicht gekommen.“

**Genf, 11. August. (Zl.)** Der Lyoner „Progres“ meldet aus Washington: Der schweizerische Gesandte in Washington richtete an den Staatssekretär Konking die Anfrage, ob es wahr sei, daß Wilson den Wunsch habe, daß Verhandlungen zum Zwecke des Friedensschlusses eingeleitet würden. Es wurde ihm geantwortet: Wilson sei jederzeit bereit, die Rückkehr des Friedens zu beschleunigen, nach seiner Meinung sei jedoch der Augenblick zum Handeln noch nicht gekommen.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Red.

### Bekanntmachungen der städtischen Verwaltung.

#### Verbrauch von Eiern.

Auf Grund der Verordnung des Bundesrats über Kriegsmassnahmen zur Sicherung der Volksernährung vom 22. Mai 1916 und des § 1 der Bekanntmachung über die Errichtung eines Kriegsernährungsamtes vom gleichen Tage (Reichs-Gesetz-Blatt S. 401) bestimme ich:

§ 1. In Gast-, Schank- und Speisewirtschaften, in Vereinen und Erfrischungsräumen sowie in Fremdenheimen, in Konditoreien und ähnlichen Betrieben dürfen Eier, roh oder gekocht und Eierspeisen nur zum Mittagstisch und zum Abendstisch verabreicht und entgegengenommen werden. Die Kommunalverbände haben die Stunden festzusetzen, innerhalb deren hiernach Eier und Eierspeisen verabreicht und entgegengenommen werden dürfen.

§ 2. Die Landeszentralbehörden können nähere Bestimmungen treffen.

Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen beauftragten Behörden sind befugt, für den Einzelfall Ausnahmen zu gestatten.

§ 3. Mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark oder mit einer dieser Strafen wird bestraft, wer den Vorschriften dieser Verordnung oder den zu ihrer Ausführung erlassenen Bestimmungen und Anordnungen zuwiderhandelt.

§ 4. Diese Verordnung tritt mit dem 15. Juli 1916 in Kraft.

Berlin, den 13. Juli 1916.

Der Präsident des Kriegsernährungsamtes:  
gez. v. Batocki.

Als Stunden innerhalb deren hiernach Eier und Eierspeisen verabreicht und entgegengenommen werden dürfen, werden für den Distrikt die Stunden von 12 Uhr mittags bis 3 Uhr nachmittags und 7—9 Uhr abends festgesetzt.

Dillenburg, den 28. Juli 1916.

Der Königl. Landrat.

Wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Herborn, den 10. August 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

#### Städtischer Lebensmittelverkauf.

Am Montag, den 14. ds. Mts. von morgens 8 Uhr ab kommen in der Turnhalle im Rathaus

Bratenschiffe in Sührabutter gebacken zum allgemeinen Verkauf. Schüsseln sind mitzubringen.

Freitag, von 10 bis 11 Uhr

Verkauf von besten Seefischen

nur an angemeldete Abnehmer.

Nachmittags von 3 bis 4 Uhr Ausgabe des freien Weizenmehls nur gegen geldliche Rehlkarten; außerdem Verkauf anderer Lebensmittel laut Anschlag an der Turnhallen-Eingangstür.

Die abgelassenen Ausweisarten für Entnahme von Vollkornbrot sind in der Zeit von Samstag, den 12 bis Mittwoch, den 16. ds. Mts. in Zimmer 6 des Rathauses (Wirtschaftsausschuss) abzugeben.

Herborn, den 11. August 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Es wird darauf hingewiesen, daß von Samstag, den 12 ds. Mts. an das Radfahren nur solchen Personen gestattet ist, die im Besitze einer von der Militärbehörde abgestempelten Radfahrkarte sind.

Der Tag der Ausgabe der Karten wird noch bekannt gegeben.

Zuwiderhandlungen werden strengstens bestraft und haben die Polizeibeamten Anweisung, jeden Uebertretungsfall unverzüglich zur Anzeige zu bringen.

Herborn, den 10. August 1916.

Die Polizei-Verwaltung:

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Die 2. Rate Staats- und Gemeindesteuern sowie das 2. Vierteljahr Schulgeld sind bis zum 15. ds. Mts. an die unterzeichnete Kasse einzuzahlen.

Am Dienstag, den 18., Freitag, den 22. u. 29. ds. Mts. ist die Kasse für Steuerzahler geschlossen.

Herborn, den 7. August 1916.

Die Stadtkasse: J. D. Weber.

Mehrere

#### Fabrikarbeiter

für dauernde Beschäftigung auf sofort gesucht.

Gebr. Neuenborff.

Suche für sofort eine

#### alleinsteh. Person

für Hausarbeit zur Ausbilde bis 1. September.

Frau Kaufmann Louis Medel.

Eine Partie

stabile eiserne

#### Schiebekarren

zu einem Ausnahmepreis hat abzugeben

Bolger & Nassauer.

Eine Lieselotte wurde uns heute geboren.

Rudolf Köbe und Frau

Hedwig geb. Zimmermann

Herbornseelbach, den 10. August 1916.

## Himbeeren

kauft jedes Quantum zu höchsten Preisen

Ph. Hofmann Nachf., Dillenburg.

## Mehrere tüchtige Dreschmaschinen-Monten

sofort gesucht. Zuschriften an

A. Henninger & Co., Darmstadt

la. neue

## Speisezwiebeln

zum Tagespreis offeriert

Bolger & Nassauer.

## Wer verkauft sein Haus

ev. mit Geschäft oder sonst günstig. Anwesen hier od. umg. Off. unt. V. 278 an Daut & Co., G. m. b. H., Adin a. Rh. z. Weiterbeförd.

## 200

## Erdarbeiter

für Wasserleitungsban der Sprengstoff-Fabrik Würgendorf gegen hohen Lohn für sofort gesucht. Auf der Baustelle ist billige Küche vorhanden.

Zu melden beim

Bauführer Thielmann Würgendorf.

## Klee-

Heumehl, für Schweine, Rinder, Geflügel. Str. 14. — Spreumehl für Pferde, Rinder M. 9.50 und anderes Futter. Bitte frei.

Graf, Mühle Kuerbach, Hessen.

## Abiturienexamen

Vorbereitung v. Damen u. Herren. Paedagogium Glessen (Ob.-Hess.)

Heute nacht 2 1/2 Uhr entschlief sanft und gottgegeben nach längerer Krankheit mein lieber trauer Mann, unser guter Vater und Bruder

## Friedrich Krimmel

im 76. Lebensjahr. Dies zeigen schmerz erfüllt um stille Teilnahme bittend an

## Die trauernden Hinterbliebenen

Herborn, den 11. August 1916.

Die Beerdigung findet am Sonntag nachmittag 1 1/2 Uhr vom Sterbehause, Hainstr. Nr. 2 aus statt.



Am 1. August fiel bei einem Sturm auf Verdun der Kgl. Präparanden-Anstaltslehrer

## Herr Ernst Erdniss

Leutnant d. L.,

Inhaber des eisernen Kreuzes II. Klasse.

Sein Andenken wird unter uns in Ehren bleiben.

Die Lehrer und Schüler der Präparanden-Anstalt Herborn.

Unsere Bilder